Von einem der Gerstenfrucht schädlichen Würmchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

daß man an ihr, außer etlichen kleinen braunen Punkten, etwas besonders merken sollte. Zeigen sich dergleichen Punkte, so geben selbige allezeit ein sicheres Kennzeichen ab, daß in einer solchen Nuß, sie mag nun leer und abgestanden seyn, oder ein gutes Ansehen haben, ein Wurm gewohnet, oder noch wohne. Hat der Wurm seine Vollkommenheit erhalten, so beist er sich endlich durch die harte Schale durch, vergrabt sich in die Erde, wo er den Winter hindurch, bis in das andere Jahr und zum Theil bis in den Brachmonat in seiner Wurmgestalt liegen bleibt, alsdann aber sich in dem vorher dazu vorbereiteten Kessel in eine Puppe, und endlich im August in einen gelbbraunen Rüßelkäfer verwandelt, der aber um ein merkliches größer ist, als unser Kirschkernkäfer.

Die Nußkäfermade verderbt allemal die Frucht, deren Werth einzig im Kern besteht, der Kirschkernkäfer aber kann in so fern schaden, wenn er vielleicht doch viele Früchte abstehen macht, und andere dadurch, daß er sich, wenn er reif ist, durch Stein und Fleisch heraus bohret, beschädiget und zur Fäulung geneigt machet.

A. . . . . n.

Von einem der Gerstenfrucht schädlichen Würmchen.

Man hat mich diesen Sommer im Brettigäu zu Gerstenfeldern geführt, und mir gezeigt, welch einen beträchtlichen Schaden dies Jahr ein kleines dem Ansehen nach unbedeutendes Würmgen an dieser Frucht verursacht. Eine Menge kleiner nakender mit einem durchsichtigen schleimichten Wesen überzogener Würmgen, wie kleine Schnekgen, klebten an den Blättern, die der Länge nach Strichweise ihrer grünen äußern Haut beraubt, gelb, und von diesen

Würmgen

Würmgen zernagt waren. Wie sehr dieses dem Wachstum der Frucht schaden muste, ist leicht zu erachten, wirklich blieb solche, wo sie so stark beschädiget war, an Stroh und Korn elend, und vieles verdarb völlig. Ich sah das Würmgen gleich für die Larve eines Käferchens und zwar eines Blattkäfers (Chrysomela) an, und sie schien mir mit der Larve des Lilienblattkäfers viele Aehnlichkeit zu haben. Ich nahm einige mit nach Hause, um sie zur Verwandlung zu bringen, sie verdarben mir aber zufälligerweise. Indessen ist ihre Geschichte den Naturforschern nicht unbekannt. Es ist die Larve von des Linne Chrysomela Polygoni, so Miller in dem übersezten Natursystem das Queckengrashähnchen nennt, und dabei anmerket, daß der Wurm gerne die Blätter der jungen Gerste und des Habers abnage. Geoffroi hat die nemliche Anmerkung auch gemacht. Am ausführlichsten ist das Thierchen vom Herrn von Reaumür beschrieben worden, s. im 3ten Theil seiner Memoires S. 298 u. f. nebst ihrer Abbildung auf der 17ten Taf. Fig. 14. Auf Pflanzen, die nicht so saftreiche Blätter haben, wie die Lilien, nähren sich Käferlarven von einer andern Gattung, sagt Reaumür, die sich aber auch mit ihrem eignen Unrath bedecken, wie die Lilienkäfer. Ich habe dergleichen auf Blättern von einigen Grasarten bemerkt, sie aber nicht bis zur Verwandlung beobachtet: hingegen hab ich Käferlarven, die auf den Blättern des Habers und der Gerste leben, und mir von denen so ich auf Grasblättern gesehen, nicht verschieden geschienen haben, bis zu ihrer lezten Periode verfolgt. Diese Larven sind denen auf den Lilienblättern sowohl in der Gestalt, als in der Farbe ziemlich ähnlich, aber so groß wie jene werden sie nicht. Zu gewissen Zeiten sind sie nur mit einer Materie bedeckt, die durchsichtig wie das Wasser, aber zäher als ein Syrup ist; ob sie dann gleich

ganz eingehüllt sind, scheinen sie doch bloß, und durch ihren Glanz ahmen sie gewisse Käferchen mit glänzenden Flügelscheiden nach. Zu andern Zeiten sind sie mit gröberm, fast trockenem und undurchsichtigem Unrath bedeckt, und dann ist ihr äußerliches eben so unstätig, als der Lilienlarven. Ihr Unrath ist veränderlich, und ihre Bekleidung gleichmäßig. Diese Würmer fressen nur den markichten Theil der Blätter von der Gerste und dem Haber, und durchlöchern sie nicht ganz. An den Blättern, auf welchen sie wohnen, sieht man lange, schmale, nach der Länge des Blattes laufende Streifen, die wie dürr, und gelbroth aussehen, und das sind eben die angenagten Stellen. Ich habe diese Thiere im Monat May und bis Ende Brachmonats gesehen, und deren auf ihren Blättern mit nach Hause genommen, zu einer Zeit, wo ihre Verwandlung nahe war; sie haben sich in die ihnen herbeigelegte Erde verborgen, und sich darinn verwandelt. Die vollkommenen Käferchen sind in den ersten Tagen des Augusts hervor gekrochen. Es ist ein kleiner ablanger Blattkäfer, dessen Flügeldecken und Körper schön blau, das Bruststück, der After und die Hüften aber roth sind; die ganze Länge des Thierchens beträgt nach Geoffroi zwei Linien.

Es wäre gut wenn man ein Mittel wüste, diese schädlichen Würmer vom Korn, da es noch jung ist, abzuhalten, oder sie, wenn sie schon da sind, zu töden. Man müste versuchen, das Korn entweder mit gebranntem und gepülvertem Gyps, oder mit Kalk, Ruß, Asche und dergleichen, und dieses zu wiederholten malen, zu bestreuen, oder vielleicht besser mit einem Wasser zu besprengen, worinn Wermuth, schlechter Tabak, Gerberloh, und andere den Insekten widrige Dinge einige Zeit geweicht worden; der Schleim, worinn der Wurm gehüllt ist dient ihm einigermaßen zu Bedeckung, aber durch das Besprengen besonders könnte ihm sein Futter verderbt werden.

Ebend.